

EIN HALLSTATTZEITLICHER BESTATTUNGSPLATZ  
BEI KLEINENGSTINGEN, GEM. ENGSTINGEN,  
KREIS REUTLINGEN

GABRIELE MAIER

Mit 15 Textabbildungen

Die sanft hügelige Hochfläche der Reutlinger Alb bei Engstingen ist eine durch bewaldete Bergkuppen, verzweigte Trockentalsysteme und Verkarstungserscheinungen geprägte Landschaft am Nordrand der Mittleren Alb. Hier trifft der Hauptverkehrsweg zwischen Reutlingen und Riedlingen auf die Verkehrsverbindung, die von Gammertingen über die Engstinger Haid die Alb durchquert und dann parallel zum Albrauf nach Münsingen führt (Abb. 1).

Nur wenige Kilometer westlich von Kleinengstingen erstreckt sich das bekannte große Grabhügelfeld auf der „Haid“ zwischen Großengstingen und Trochtelfingen, das zahlreiche Bestattungen der Bronze-, Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit ergeben hat<sup>1</sup>. Von Markung Kleinengstingen sind keltische Münzen erwähnt, 1881 kamen ein Viertel- und ein Ganzstater unter unbekanntem Umständen und ohne nähere Angaben zur Fundstelle zutage. Das Fundjahr eines weiteren Viertelstaters ist unbekannt<sup>2</sup>. Bei Ausschachtungsarbeiten wurde 1913 im Dorfkern eine fundreiche „Kulturschicht“ beobachtet und durch zwei kleine Schnitte auf dem benachbarten Grundstück untersucht<sup>3</sup>. Das Landeskonservatorium veranlaßte im folgenden Jahr die Anlage weiterer kleiner Schnitte an derselben Stelle. Diese Untersuchungen hatten die „erste sichere Spur einer Wohngrube“, aber, nach dem Fundbericht zu urteilen, keine datierenden Funde erbracht<sup>4</sup>. Der Fundbericht nennt römische Keramik des 2. Jahrhunderts, hallstatt- und mittel- bis spätlatènezeitliche Keramik neben Schlacken, Hüttenlehm, Sandstein- und Granitbrocken, einen Spinnwirtel und den Nackenteil eines neolithischen Steinbeils. Diese Funde wurden aber größtenteils später im Aushub, der bei den Bauarbeiten angefallen und zu ver-

<sup>1</sup> A. RIETH, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb unter besonderer Berücksichtigung des Fundbestandes der mittleren Alb. Mannus-Bibl. 61 (1938) 220f. mit Abb. 109; 233f. – R. PIRLING/U. WELS-WEYRAUCH/H. ZÜRN, Die Mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb (mittlere und westliche Alb). Prähist. Bronzefunde XX, 3 (1980). – Vgl. aber auch S. SCHIEK, Die Grabhügel der „Haid“. Zum Untergang einer archäologischen Landschaft. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 7, 1978, 165ff.

<sup>2</sup> K. CHRIST, FMRD II 3, 113 Nr. 3170, 1–3 mit älterer Literatur.

<sup>3</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 25f. Die dort genannte Scheune des Metzger Stooß und der Garten des Gemeinderats Rominger entsprechen der heutigen Bernlocher Str. 16/1 bzw. der Schwefelstr. 22/1. – Die Lokalisierung der Fundstellen verdanke ich Herrn F. PFANNSTIEL und Herrn A. GLÜCK.

<sup>4</sup> Vgl. Fundber. aus Schwaben 22/24, 1914/16, 14. – Die Fundstelle ist identisch mit der Bernlocher Str. 16/1.



Abb. 1 Ausschnittvergrößerung aus der Topogr. Karte 1:25000, Blatt 7621 Trochtersingen NO. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/325. Thematisch ergänzt durch G. MAIER. Maßstab 1:10000.





Abb. 2 Kleinengstingen. Gesamtplan des Hügels, Planum mit Steinabdeckung.

schiedenen, nicht näher bezeichneten Stellen abgefahren worden war, ausgelesen<sup>5</sup>. Spätbronzezeitliche Scherben stammen als Lesefunde aus dem südwestlichen Ortsbereich<sup>6</sup>.

Seit den siebziger Jahren wird die rund 700 m nördlich des Ortskerns gelegene Flur „Weglinger“ als Gewerbegebiet bebaut. Für das Bauvorhaben der Firma Saur in der seit 1981 zur weiteren Bebauung vorgesehenen, nördlich anschließenden Flur „Wasserfall“ wurde 1983 auf dem bislang landwirtschaftlich genutzten Areal zunächst die humose Deckschicht auf Parzelle Nr. 2006 abgeschoben<sup>7</sup>. F. PFANNSTIEL, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes, der die Bauarbeiten laufend beobachtet hatte, entdeckte am 26. 6. 1983 in der Baugrube Saur eine vom Bagger angeschnittene hallstattzeitliche Urnenbestattung (Grab 3). Eine anschließend durchgeführte kurze Sondage im bereits abgebaggerten Gelände ergab geringe, nicht näher zu datierende Siedlungsspuren, weitere Bestattungen konnten jedoch nicht aufgefunden werden<sup>8</sup>. Bei der fortlaufenden Beobachtung der Baggerarbeiten kam nach Entfernung der Deckschichten auf Parzelle Nr. 2008 eine halbkreisförmige Steinsetzung zutage. Es handelte sich um einen Teil der Steinabdeckung eines Grabhügels, der, am Südhang einer schwachen Erhebung gelegen, im Gelände nicht mehr sichtbar war. Die geplante Errichtung eines Parkplatzes an derselben Stelle gab Anlaß zur Untersuchung des Hügels<sup>9</sup>.

## Hügel

Der Hügel ist in zwei Phasen errichtet. Der Kernhügel besaß einen Dm. von 12,9 m, seinen Hügelfuß markierte ein Kreisgraben, dessen größter Durchmesser 14,1 m betrug. Er wies im Süden eine schmale Öffnung von 1 m Breite auf (vgl. Gesamtplan Abb. 2). Im Bereich der Öffnung wurde der Graben seichter, seine Sohle zog an der Unterbrechung jeweils abrupt nach oben. Der Graben war 30–40 cm tief und maximal 60 cm breit in den gelben Lehm eingetieft. Die Grabenverfüllung entsprach dem Material der Hügelschüttung, zeigte sich aber wesentlich stärker verdichtet. Der Hangneigung zufolge lag der südliche Hügelfuß fast 1 m tiefer als der nördliche. Der Hügel war mit unterschiedlich großen, flach-rundlichen Kalkplatten der anstehenden Weißjurakalke ( $\gamma$ - $\delta$ ) bedeckt. Ausgeprägte Erosionserscheinungen als Folge der Hanglage des Hügels zeigten sich vor allem an der unregelmäßigen Verteilung der Steinabdeckung sowohl in der Hügelmitte als auch im südwestlichen Hügelteil, wo sich doppelte, stellenweise sogar dreifache Steinlagen konzentrierten, während der nördliche und östliche Hügelrand lediglich einla-

<sup>5</sup> Fundber. aus Schwaben 22/24, 1914/16, Taf. 1, 4.

<sup>6</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1926/28, 34: „Garten des Adam Stooß“ = Reutlinger Str. 13.

<sup>7</sup> Top. Karte 1:25000, Blatt 7621 Trochtelfingen, FK. SO 1316, Parz. 2006 und 2008.

<sup>8</sup> Die Sondage leitete Herr cand. phil. W. ELSÄSSER.

<sup>9</sup> Die Grabung wurde vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Tübingen, unter örtlicher Leitung der Verf. vom 22. 8. bis zum 14. 10. 1983 durchgeführt; kurzer Bericht in Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983 (1984) 84 ff. – Großzügige Unterstützung unserer Arbeiten erfuhren wir seitens der Gemeinde Engstingen, auch der Grundstückseigentümer Herr H. SAUR und seine Mitarbeiter förderten die Ausgrabung in vorbildlicher Weise. Mit der Restaurierung der Funde war Frau C. TREUTLEIN betraut. Herrn K.-H. PONRADL, LDA Tübingen, und Herrn B. REIN oblag die Durchführung der Zeichenarbeiten. Für die anthropologische Bearbeitung des Fundmaterials ist Herrn Dr. J. WAHL und Herrn cand. phil. M. SEITZ zu danken. Mein aufrichtiger Dank gilt auch Herrn Dr. H. REIM und Herrn Dr. J. HELLMANN, die mir die Erlaubnis zur Publikation der Grabungsergebnisse und freundliche Unterstützung gewährten. Wertvolle Hinweise verdanke ich Herrn cand. phil. S. KURZ.





Abb. 3 Kleinengstingen. Aufnahme des Hügels von Westen.

gig von Steinen gesäumt wurde (vgl. Abb. 2, 3). Der Hügel war nur geringfügig auseinandergeflossen, einzelne Steine waren auch in der nördlichen Hälfte in den weitgehend verfüllten Kreisgraben verlagert. Dem vom Kreisgraben markierten, an den Resten der Steinabdeckung deutlich sichtbaren Hügelfuß lag keine erkennbare Abschwemmschicht, sondern Schüttungsmaterial auf, das sich nicht von der Hügelschüttung innerhalb der vom Kreisgraben umschlossenen Fläche unterschied (Abb. 4, A-D). Beide Schüttungen bestanden aus dunklem, humosem Material und enthielten nur vereinzelte kleine Brocken des anstehenden gelben Lehms.

In den ergrabenen Flächen konnten die Grenzen der sekundären Überschüttung zwar nirgends erfaßt werden, doch ist mit einer Ausdehnung von mindestens 3,5 m über den Kreisgraben hinaus zu rechnen. In dieser äußeren Schüttung, etwa 2,2 m außerhalb des Kreisgrabens, lag ein Urnengrab (Grab 2). Im Hügelzentrum befand sich ein Horizont aus verziegeltem Lehm und Holzkohlestückchen, dessen Westseite von einer in die Hügelmitte eingreifenden Störung (Fundkomplex 1) abgeschnitten wurde. Reste eines weiteren Grabes (Grab 1) befanden sich im Hügelzentrum über dem Störungstrichter und nur wenige Zentimeter unter der Abschwemmschicht.

Durch Hangerosion und Abschwemmung war erst der Hügel bis auf eine Höhe von 50 cm über dem Anstehenden nivelliert und der verbliebene Hügelstumpf anschließend von einer hellen, humosen Schicht unter dem heutigen Humus bedeckt worden. Über der Hügelmitte erreichte die Abschwemmschicht rund 20 cm (Abb. 4, D), am nördlichen Hügelfuß fast 50 cm Stärke. Im untersuchten Areal nördlich des Hügels enthielt sie zahlreiche Schlacke und auffällige Konzentrationen kaiserzeitlicher Keramik und glasierte Bauernkeramik.

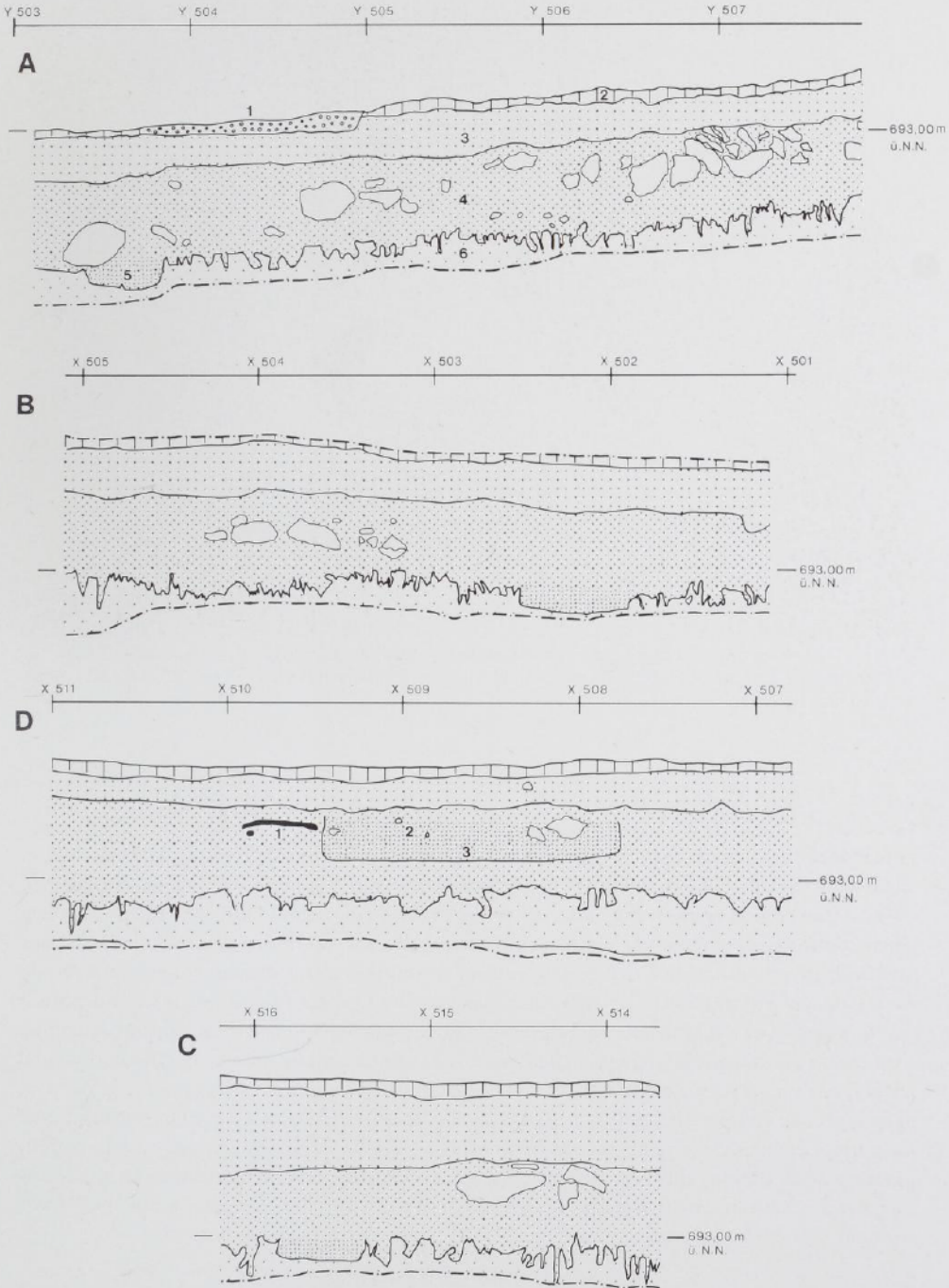


Abb. 4 Kleinengstingen. Profile durch den Hügel Fuß. A Westprofil auf x 507,4; B Südprofil auf y 510,6; C Südprofil auf y 510,1; D Südprofil der Hügelmitte mit Störung auf y 510,6. – In Profil A: 1 moderner Weg; 2 Humus; 3 Abschwemmschicht; 4 Hügelschüttung; 5 Kreisgraben; 6 anstehender Lehm. In Profil D: 1 Brandplatte; 2 Knochen; 3 Störung. Maßstab 1:40.





Abb. 5 Kleinengstingen. Hügelmitte – Fundkomplex 1, Planum. 1 Goldspirale; 2 Knochen; 3 Keramik; 4 rotgebrannte Kalksteine; 5 Brandplatte. Die Höhenangaben beziehen sich auf 693,00 m ü. NN. Maßstab 1:40.

### *Fundkomplex 1 (Abb. 5)*

Die Hügelmitte war in Form eines großen unregelmäßigen Trichters, dessen Unterkante nahezu eben rund 20 cm über dem anstehenden gelben Lehm verlief, bereits angegraben. Ein kleiner, 2–3 cm dicker Rest einer Brandplatte aus dunkelrot angezeigelttem Lehm mit Holzkohlestückchen und wenig Leichenbrand lag 40 cm über dem gewachsenen Boden und schloß am Ostrand der Störung an. Einzelne Leichenbrandstückchen, Holzkohlefetzen und rotgebrannte Kalksteine aus der Störung sind wahrscheinlich auch der Brandplatte zuzurechnen. Über der Sohle der Störung, etwa auf Höhe der Brandplatte, fand sich eine stark verworfene Körperbestattung. Auf einem der nördlichen Langknochen lag eine kleine Golddrahtspirale. Gefäßscherben und zwei Eisenfragmente verteilten sich überwiegend auf die unteren Partien der gesamten Störung. Große Stücke von der oberen Hälfte eines Kegelhalsgefäßes (Abb. 6, 1) lagen im Verband über dem umgedrehten Unterteil eines zweiten Gefäßes (Abb. 6, 2). Insgesamt zeigte sich die Hügelmitte stark durchwühlt (vgl. Abb. 5). Nach der anthropologischen Bestimmung handelt es sich bei den schlecht erhaltenen Knochenresten um ein „wahrscheinlich eher weibliches“ Individuum von 20–30 Jahren.

### Funde:

1. Kegelhalsgefäß mit Kerbschnitt, Rillenbündeln, geritzten Leiterornamenten und Graphitbändern reich verziert; auf Hals und Rand Graphitspuren, außen rot, innen schwarz. Max. Dm. 47,5 cm; H. 31,3 cm; Mündungsdm. 28,5 cm; Bodendm. 12,1 cm (Abb. 6, 1). – Zahlreiche kleine Wandscherben gehören, ohne direkt anzupassen, nach Farbe, Ton und Oberflächenbeschaffenheit zum Kegelhalsgefäß.

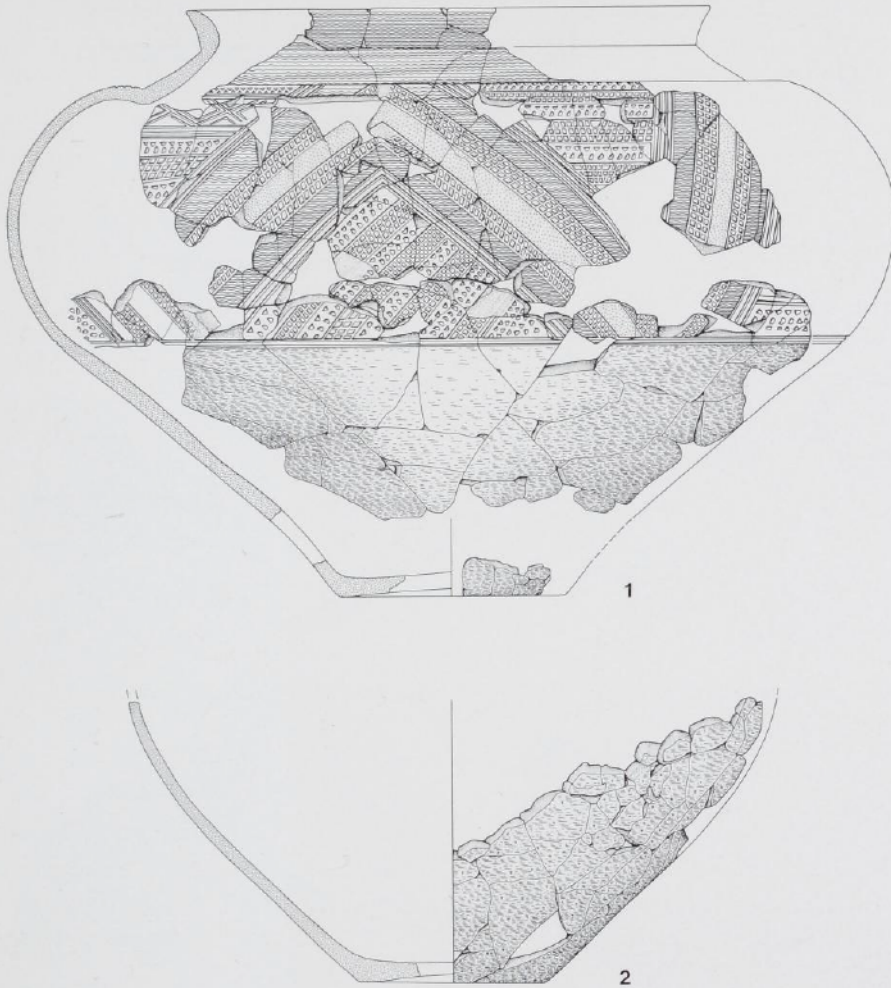


Abb. 6 Kleinengstingen. Hügel, Fundkomplex 1. Keramik. Maßstab 1:4.

2. Boden und Wand eines großen Gefäßes. Gr. erh. Dm. 34,5 cm; Bodendm. 9,9 cm (Abb. 6,2).
3. Nach Ton, Farbe und Oberflächenbeschaffenheit stammen folgende Scherben von einer kleinen Schale: vier Wandscherben mit geritzten Leiterbändern, ziegelrot. Wandscherbe mit Rillenbündeln und Leiterbändern verziert, ziegelrot. Randscherbe mit Ritzverzierung aus Leiterbändern. H. 9,4 cm; Mündungsdm. 20,0 cm; Bodendm. 4,9 cm (Abb. 7,1).
4. Zylinderförmige, massive Goldspirale aus unregelmäßig gezogenem Draht mit sich verjüngenden Enden und fünf Windungen. Dm. max. 1,8 cm; Drahtstärke 0,1 cm (Abb. 7,2).
5. Randscherbe mit kleiner, senkrecht stehender Randlippe, dunkelbraun/schwarz (Abb. 7,3).
6. Wandscherbe eines getrepten Tellers, auf einer Absatztreppe Kreisaugen- und Viereckstempelmuster, ziegelrot (Abb. 7,4).
7. Randscherbe, wahrscheinlich eines Kegelhalsgefäßes, mit schwach ausbiegender Randlippe, Graphitspuren außen und innen, rot (Abb. 7,5).



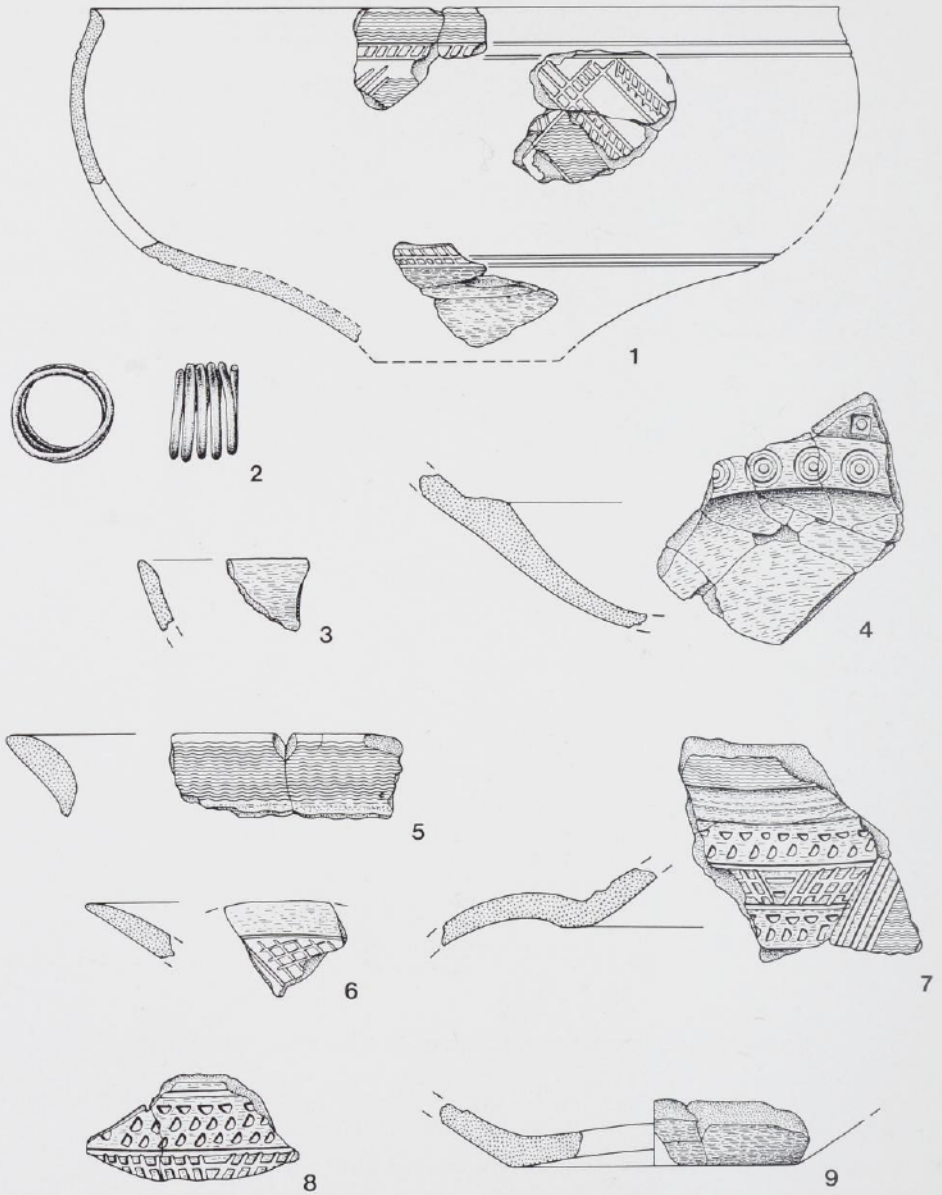


Abb. 7 Kleingefunden. Hügel, Fundkomplex 1. 2 Gold, sonst Keramik. 1. 3–9 Maßstab 1:2; 2 Maßstab 3:4.

8. Randscherbe eines Tellers mit geritztem Rautenmuster, ziegelrot (Abb. 7,6).

9. Wandscherbe aus dem Hals-/Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes, Graphitspuren im Halsbereich, Verzierung mit Kerbschnitt, Leiterornament und Rillenbündeln auf der Schulter, außen rot/graphitiert, innen dunkelbraun (Abb. 7,7).

10. Wandscherbe vom Halsansatz eines Kegelhalsgefäßes mit geritztem Leiterband und Kerbschnittverzierung, außen rot, innen dunkelbraun (Abb. 7,8).
11. Bodenstück mit Wandansatz, braunrot. Bodendm. 7,6 cm (Abb. 7,9).
12. Wandscherbe, kerbschnittverziert, außen rot, innen dunkelbraun.
13. Wandscherbe mit Graphitverzierung, geritztem Leiterband, außen ziegelrot, innen dunkelbraun/schwarz.
14. Wandscherbe mit Graphitverzierung, geritztem Leiterband und Rillenbündel, außen ziegelrot, innen dunkelbraun/schwarz.
15. Wandscherbe mit geritztem Leiterband, außen ziegelrot, innen dunkelbraun/schwarz.
16. Wandscherbe mit Winkelmuster aus Rillenbündeln, Graphitband und geritztem Leiterornament, außen beige/schwarz/rot, innen dunkelbraun/schwarz.
17. Wandscherbe mit Ansatz eines Winkelmusters aus Rillenbündeln, außen rot, innen dunkelbraun/schwarz.
18. Wandscherbe mit geritztem Leiterband, außen rot, innen dunkelbraun.
19. Wandscherbe mit Ritzverzierung, ziegelrot.
20. Wandscherbe mit Kerbschnitt- und Ritzverzierung, außen ziegelrot, innen schwarz.
21. Zwei Eisenreste, vierkantig, unbestimmbar.



Abb. 8 Kleinengstingen. Hügelmitte – Grab 1, Planum. 1 Tongefäß; 2, 3 Rasiermesser; 4, 5 Streuscherben; 6 Knochen. Die Höhenangaben beziehen sich auf 693,00 m ü. NN. Maßstab 1:40.

### Grab 1 (Abb. 8)

Unmittelbar unter der Abschwemmschicht, ohne erkennbare Grenzen einer Eingrabung, stand ein sehr gut erhaltenes Gefäß, offenbar in situ, auf rund 10 cm Höhe zusammengedrückt, neben den Bruchstücken eines eisernen Rasiermessers und wenigen, nicht näher bestimmbar menschlichen Knochenfragmenten. Von der Fundschicht des Störungstrichters waren die Reste von Grab 1 durch umgelagerte Steine der ehemaligen Hügelabdeckung und eine dünne Erdschicht getrennt. Scherben aus diesem Bereich paßten teilweise an Funde aus dem Störungstrichter.



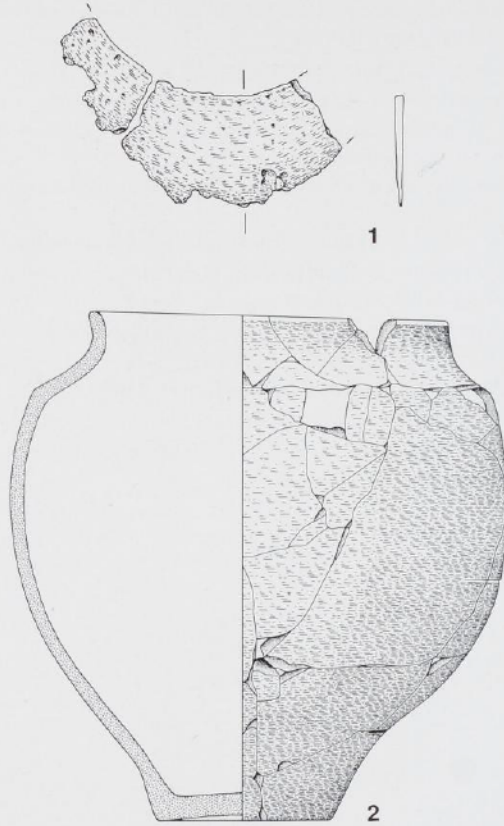


Abb. 9 Kleinengstingen. Hügel, Grab 1. 1 Eisen; 2 Keramik. 1 Maßstab 1:2; 2 Maßstab 1:3.

#### Funde:

1. Zwei Fragmente eines eisernen, halbmondförmigen Rasiermessers. Max. Breite 3,0 cm (*Abb. 9,1*).
2. Gefäß mit senkrechtem Rand, ausgeprägtem Schulterknick und stark ausgebauchtem Unterteil. Glättrillen, schwarz/dunkelbraun. H. 20 cm; Dm. max. 19,9 cm; Mündungsdm. 14,3 cm; Bodendm. 6,9 cm (*Abb. 9,2*).

#### Grab 2

2,2 m östlich vom äußeren Kreisgrabenrand entfernt, befand sich eine Urnenbestattung in der äußeren Schüttung (vgl. Gesamtplan *Abb. 2*). Ein Kegelhalbsgefäß mit Leichenbrand, von einer Schale abgedeckt, stand leicht verkippt rund 5 cm über der Oberkante des gelben Lehms. Urne und Deckschale waren auf 10 cm Höhe zusammengedrückt. Nach der anthropologischen Bestimmung handelt es sich um den Leichenbrand (Gewicht: 455 g; Farbe: weißlich-graubeige) eines 20–40jährigen, eher weiblichen Individuums.

## Funde:

1. Geschweifte Deckschale, dunkelbraun. H. 8,6 cm; gr. Dm. 21,9 cm; Bodendm. 8,8 cm (*Abb. 10,1*).
2. Kegelhalsgefäß, gedrunken, dunkelbraun, darin Leichenbrand. H. 15,5 cm; gr. Dm. 28,0 cm; Mündungsdm. 17,6 cm; Bodendm. 9,0 cm (*Abb. 10,2*).

Mehr als 80 teilweise winzige Wandscherben gehören nach Farbe, Ton und Oberflächenbeschaffenheit zu einem der beiden Gefäße. Vier weitere Wandscherben stammen aus dem Hals- und Schulterbereich des Kegelhalsgefäßes.

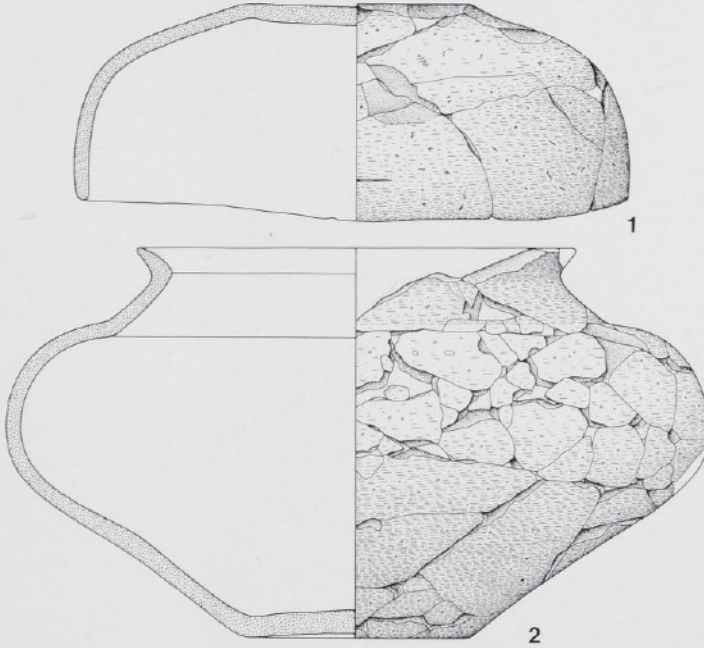


Abb. 10 Kleinengstingen. Hügel, Grab 2. Keramik. Maßstab 1:3.

### Funde aus der Hügelschüttung

1. Scherben aus dem Randbereich eines groben Gefäßes mit Resten einer aufgesetzten Kerbleiste, sekundär verbrannt, stark verwittert, ziegelrot (*Abb. 11,1*).
2. Wandscherbe, Oberfläche stark angegriffen, diagonales Ritzlinienbündel mit Leiterornament, außen ziegelrot, innen braun.
3. Wandscherben mit Ansatz eines schwach abgesetzten Kegelhalses, außen braunrot, innen rot.
4. Wandscherbe, Ansatz eines Kegelhalses, rötlichbraun.
5. Mehrere Wandscherben, teilweise stark verschliffen.

### Funde aus der Verfüllung des Kreisgrabens

1. Randscherbe mit dünn ausgezogener Randlippe, außen schwarzbraun, innen braunrot (*Abb. 11,2*).
2. Mehrere nicht näher bestimmbare Wandscherben.



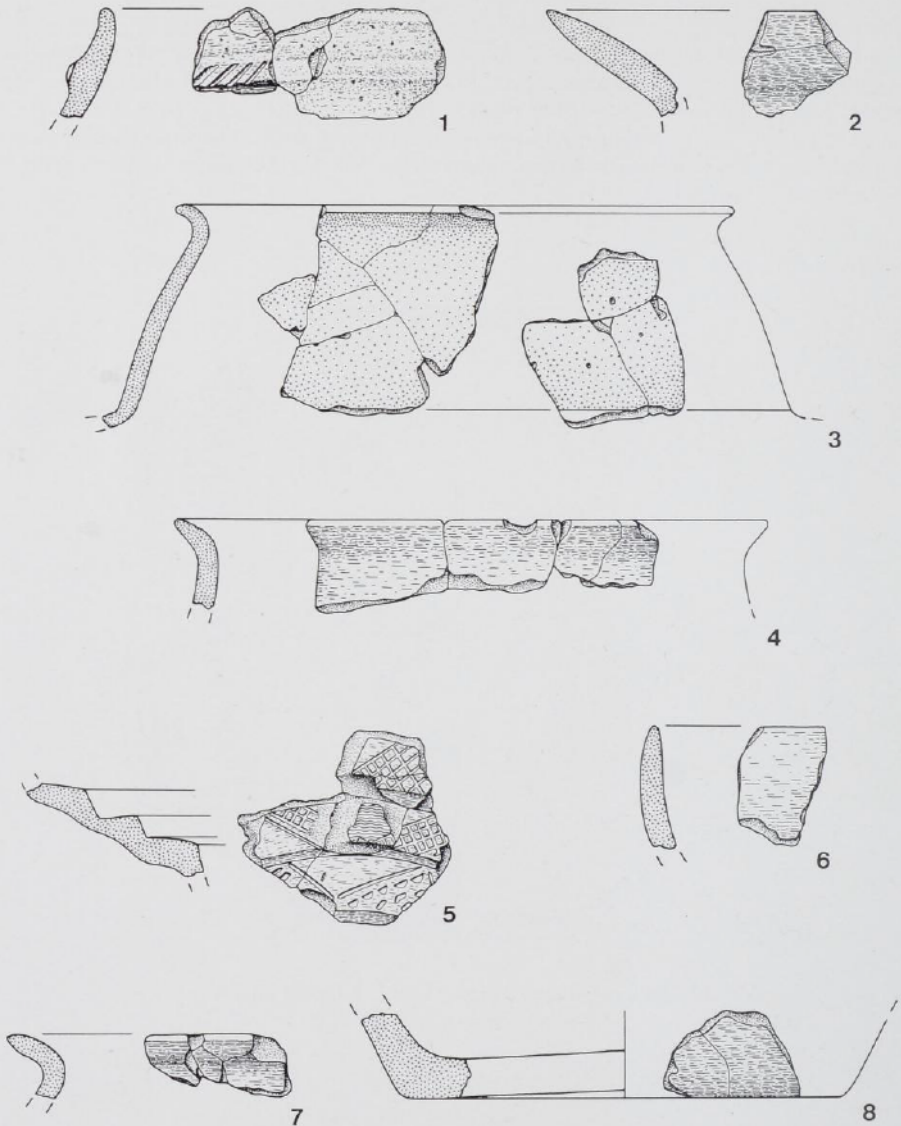


Abb. 11 Kleinengstingen. Hügel. 1 Hügelerschüttung; 2 Kreisgraben; 3, 4 äußere Schüttung; 5-8 Abschwenmschicht. Keramik. Maßstab 1:2.

*Funde aus der Hügelerschüttung außerhalb des Kreisgrabens*

1. Randscherben eines fein gearbeiteten Hochhalsgefäßes mit leicht geblättem Hals, dazu nicht direkt anpassende Wandscherben mit unterem Halsansatz, hellbraun/beige mit Spuren von Rotbemalung. Mündungsdm. 14,9 cm; Dm. Schulterknick 18,0 cm (Abb. 11,3).

2. Randstück mit kleiner, ausschwingender Randlippe. Mündungsdm. 15,7 cm (Abb. 11,4).

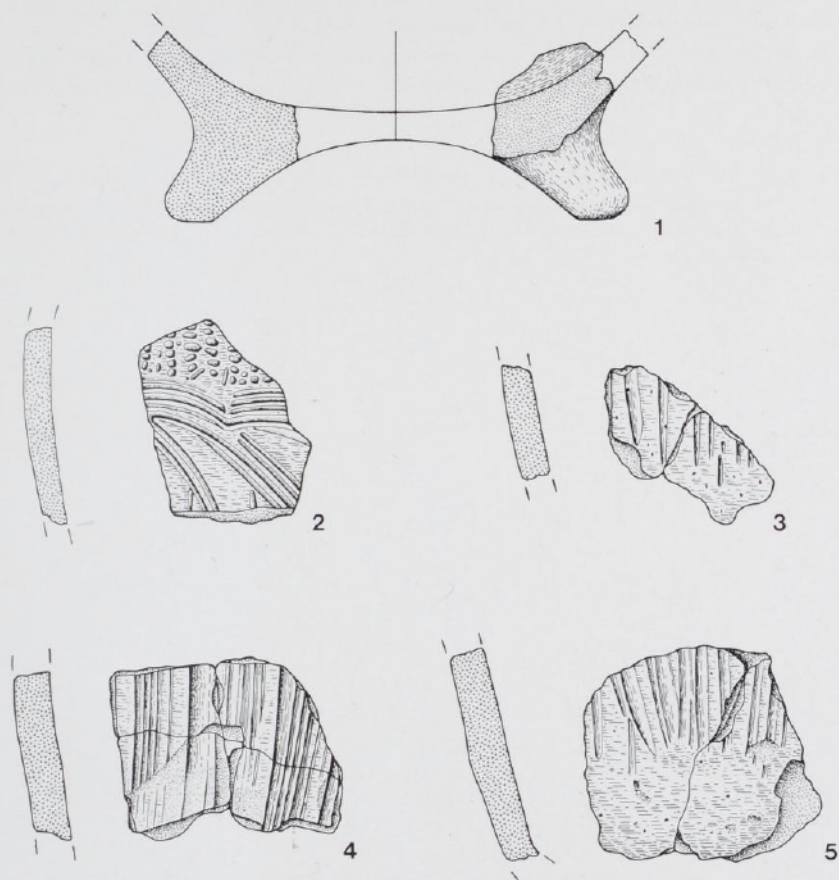


Abb. 12 Kleinengstingen. Hügel, Abschwemmschicht. Keramik. Maßstab 1:2.

### Brandreste

Außerhalb des Kreisgrabens (x 505,3; y 503,2; z 693,61–45) befanden sich Brandreste 25 cm über dem Anstehenden innerhalb der äußeren Hügelschüttung. Die oberste Lage bestand aus zwei verkohlten, jeweils etwa 40 cm langen Hölzern. Dazwischen lagen zwei rotgebrannte Kalksteine und kleinere Holzkohleteilchen, vermischt mit Fetzen angezeigelten Lehms. Aus diesen schräg, rund 15 cm nach unten ziehenden Brandresten stammt eine unbestimmbare, sekundär verbrannte Wandscherbe.

### Funde aus der Abschwemmschicht

1. Wandscherbe eines getreptten Tellers mit Spuren von Graphitverzierung, geritztem Rautengitter, geritztem Leiterband und Kerbschnitt, außen schwarz/rot, innen ziegelrot (Abb. 11,5).
2. Randscherbe eines kalottenförmigen Schälchens, ziegelrot (Abb. 11,6).
3. Randscherben mit stark ausbiegender, kurzer Randlippe, schwarzbraun (Abb. 11,7).
4. Bruchstück eines Bodenumbruchs, ziegelrot. Bodendm. 11,8 cm (Abb. 11,8).
5. Bruchstück vom Boden eines großen Grobgefäßes, schwarz.
6. Bruchstück eines Bodens, schwarzbraun.



7. Bodenstück, wahrscheinlich einer Schale, außen schwarzbraun, innen ziegelrot.
8. Wandscherbe einer Schale mit Treppung, Spuren von Graphitverzierung, außen braun, innen ziegelrot.
9. Wandscherbe aus dem Randbereich einer flachen Schale mit geritztem Rautengitter, außen graubraun, innen ziegelrot.
10. Drei Wandscherben mit geritztem Leiterornament, außen braun, innen ziegelrot.
11. Bruchstück eines Tongefäßes mit einem von drei Füßchen, außen rotbraun, innen schwarz (Abb. 12,1).
12. Vier Wandscherben mittel- bis spätlatènezeitlicher Grobgefäße mit Kammstrichverzierung, außen schwarz/dunkelbraun, innen schwarz (Abb. 12,2); außen dunkelbraun, innen schwarz (Abb. 12, 3,5); außen rotbraun, innen schwarz (Abb. 12,4).



Abb. 13 Kleinengstingen. Siedlungsspuren, Grab 3, Planum. A Pfostengrube; B Grube mit Brandresten. Maßstab 1:200.

### Grab 3

Rund 17 m NNW der Hügelmitte kam nach Entfernung der humosen Deckschicht mit dem Bagger während der Baumaßnahmen eine Urnenbestattung zutage (vgl. Abb. 13). Als Leichenbrandbehältnis diente ein Kegelhalsgefäß, dessen Hals- und Schulterbereich durch die Baggerarbeiten beschädigt war. Scherben waren über die abgeschobene Fläche zerstreut; vorgeschichtlich sind Rand- und Bodenscherbe einer Schale, die vermutlich als Deckschale diente. Die Urne stand in einer Grabgrube, die noch 20–30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft erhalten war und 30–40 cm Dm. besaß. Nach der anthropologischen Bestimmung handelt es sich um den Leichenbrand eines männlichen Individuums von etwa 50 Jahren.

#### Funde:

1. Rand- und Bodenscherbe einer Schale mit abgesetztem Rand, schwarz, darunter ziegelrot. H. 10,5 cm; Mündungsdm. 24,8 cm; Bodendm. 7,7 cm (Abb. 14,1).
2. Kegelhalsgefäß, schwarzbraun, geglättet; dazu 23 größere, mehr als 100 winzige Wand- und drei Randscherben mit stark ausbiegender Randlippe. H. 23,2 cm; gr. Dm. 25,2 cm; Mündungsdm. 12,0 cm; Bodendm. 8,9 cm (Abb. 14,2).

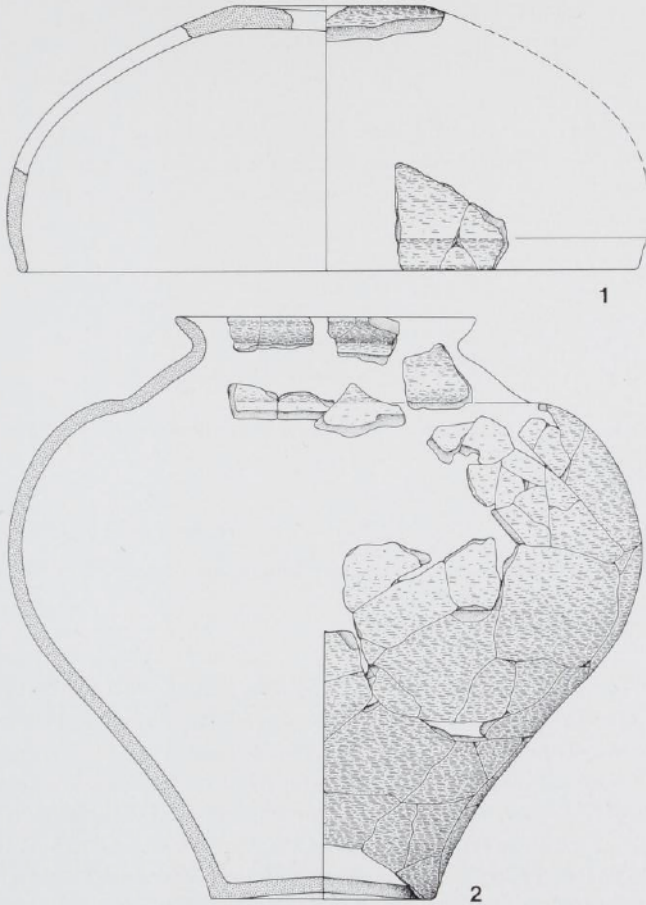


Abb. 14 Kleinengstingen. Grab 3. Keramik. Maßstab 1:3.

### *Siedlungsspuren*

In der Umgebung von Grab 3, NNW der Hügelmitte, befanden sich geringe Siedlungsspuren wie Pfostengruben und kleine Gräbchen (vgl. Gesamtplan Abb. 13). Sie waren durchschnittlich 10 cm in den anstehenden gelben Lehm eingetieft. Ihre Verfüllungen erwiesen sich mit einer Ausnahme als fundleer. Die holzkohlehaltige Verfüllung von Pfostengrube A (Abb. 13, A) enthielt das Randstück einer kleinen, braunroten Schüssel (Abb. 15, 1). Den einzigen vagen Hinweis auf die Erhaltung von Siedlungsschichten oder alter Oberfläche ergab die nähere Umgebung der Pfostengrube A: Sie zeichnete sich bereits unter der humosen Deckschicht in einer dunklen, fundleeren und knapp 5 cm mächtigen Schicht von rund 3 m<sup>2</sup> Ausdehnung ab.

### *Grube mit Brandresten*

Neben den Siedlungsspuren wurde der Rest einer ursprünglich wohl rundlichen Eingrabung von etwa 1,0 m Dm. und noch 5 cm Tiefe beobachtet (Abb. 13, B). Die Verfüllung bestand aus kleineren Holzkohlestückchen und wenigen Bruchstücken menschlichen Leichenbrandes, dazu zwei Scherben.



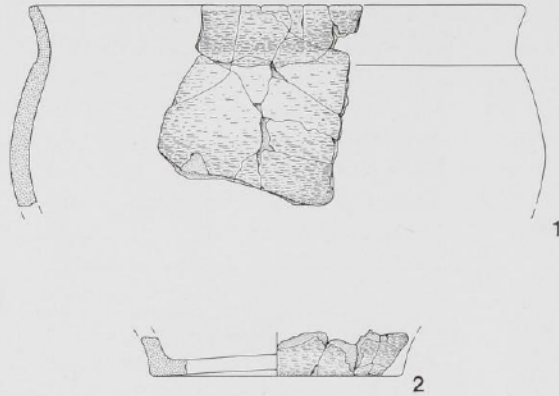


Abb. 15 Kleinengstingen. 1 Pfostengrube A; 2 Grube B mit Brandresten. Keramik. Maßstab 1:3.

Funde:

1. Bruchstücke eines Bodenumbruchs, außen ziegelrot, innen schwarzbraun. Bodendm. 10,1 cm (Abb. 15,2).
2. Wandscherbe, braunrot, sekundär verbrannt.

Die Fundstelle bildet einen kleinen, zufällig erfaßten Ausschnitt einer sicherlich umfangreicheren Nekropole. Die Hanglage an der sanft abfallenden Südflanke einer Geländeerhebung bietet besondere Erhaltungsbedingungen und verhindert gleichzeitig die Zerstörung weiterer anzunehmender Hügel im landwirtschaftlich intensiv genutzten Gelände. Damit sind aber auch keine Oberflächenfunde zu erwarten, die die Ausdehnung des Gräberfeldes erkennen ließen. Aus der zeitlichen Verteilung der verschiedenen Fundkomplexe wird jedoch eine Belegungsdauer ersichtlich, die auf weitere Grabbauten schließen läßt. Das Fundmaterial besteht aus Keramik und spärlichen Metallfunden, die zwar keine Feindatierungen erlauben, typologische Überlegungen und Vergleiche ergeben aber genug Anhaltspunkte zur zeitlichen Gliederung der Gräber.

Das keramische Inventar aus dem Störungstrichter ist am ehesten als Rest eines Geschirrsatzes klassischer Alb-Hegau-Keramik zu interpretieren. Die Verzierung der Gefäße entspricht nach den Gliederungsversuchen H. ZÜRNS<sup>10</sup> der älteren Ausprägung der Alb-Hegau-Keramik mit Stempel- und Kerbschnittverzierung. Aus dem Störungsbereich sind hauptsächlich Formen vertreten, die sich dieser Gruppe zuordnen lassen. Allerdings schließt der Befund in der Hügelmitte keineswegs aus, daß es sich um die vermengten keramischen Beigaben einer verworfenen Körperbestattung und eines Brandgrabes handelt, als dessen Reste wenig Leichenbrand auf der Brandplatte und im Störungstrichter interpretiert werden könnten. Zudem sind Gefäßbeigaben keinesfalls so stark reglementiert, daß feste Geschirrsätze rekonstruierbar oder gar für einzelne Grabformen charakteristisch wären<sup>11</sup>.

Die zylindrische kleine Goldspirale ist, abgesehen von zwei unbestimmbaren Eisenresten, der einzige Metallfund aus dem Trichter. Tatsächlich sind Goldspiralen, wenngleich meist aus dop-

<sup>10</sup> Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik: *Germania* 35, 1957, 224 ff.

<sup>11</sup> Zu Chronologieproblemen der Alb-Hegau-Ware zuletzt: C. OEFINGER, *Hallstattzeitliche Grabhügel bei Deisslingen, Kreis Rottweil*. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 41 ff. bes. 70.

pelt gelegtem Draht, häufig in Grabfunden der Mittleren Bronzezeit belegt<sup>12</sup>, während in hallstattzeitlichen Gräbern massive Formen aus Gold weitgehend zurücktreten und für kleine Haar- oder Ohrringe im allgemeinen eher Blechformen bevorzugt werden: Drei kleine Goldspiralen, allerdings aus Blech, sind in späthallstattzeitlichem Grabzusammenhang aus Darcey, Dep. Côte-d'Or, bekannt<sup>13</sup>. Gleicher Zeitstellung ist eine massive Spirale aus doppelt gelegtem Draht von Zürich „Burghölzli“<sup>14</sup>. Eine ähnliche Form aus Bronze ist von Münsingen-Dottlingen, Kr. Reutlingen<sup>15</sup>, aus einem Grab nach Ha C-Muster bekannt und bezeugt damit die lange Laufzeit der funktionsbedingt einfachen Form als zwar nicht häufiger, dafür aber langlebiger Trachtbestandteil<sup>16</sup>.

Das Gefäß aus Grab 1, für das keine entsprechenden Parallelfunde beigebracht werden können, findet am ehesten eine Entsprechung in dem Grobgefäß aus einem Zentralgrab der Nekropole von Dautmergen, Zollernalbkreis, das einen Zeitansatz in eine Frühphase von Ha D1 erlaubt<sup>17</sup>. Das halbmondförmige eiserne Rasiermesser widerspricht dieser Datierung nicht. Solche Rasiermesser treten im Einzelfall bereits in Gräbern der Stufe Ha C<sup>18</sup>, hierzulande dagegen hauptsächlich in späthallstattzeitlichen Gräbern auf<sup>19</sup>. Ein Grabfund ähnlicher Zusammensetzung mit Tongefäß und eisernem Rasiermesser ist aus Mühlacker, Enzkreis, bekannt<sup>20</sup>.

Die beiden Urnengräber sind zeitlich nur grob einzuordnen: Die breite gedrungene Form des Kegelhalsgefäßes von Grab 2 erinnert stark an die innerhalb der Entwicklung der Alb-Hegau-Keramik jung anzusetzenden Gefäße vorwiegend mit Ritzverzierung<sup>21</sup>, während die Urne von Grab 3 mit hohem Schwerpunkt und leicht geblähtem Hals einen deutlich älteren Eindruck macht.

Der damit abgesteckte zeitliche Rahmen reicht von der Stufe Ha C bis in die Stufe Ha D. Diese Datierung ist mit dem Befund ohne weiteres zur Deckung zu bringen, wengleich der Versuch, die Baugeschichte des Hügels zu klären, mit gewissen Schwierigkeiten behaftet ist. Im Hügelzentrum lassen sich insgesamt vier zeitlich aufeinander folgende Ereignisse unterscheiden. Die

<sup>12</sup> Zusammenstellung bei A. RIETH, *Württembergische Goldfunde der Hügelgräberbronzezeit*. Germania 23, 1939, 147ff. mit Taf. 160.

<sup>13</sup> Tumulus de la Combe Barre 4: G. WAMSER, *Zur Hallstattkultur in Ostfrankreich. Die Fundgruppen im Jura und in Burgund*. Ber. RGK. 56, 1975, 124 Nr. 213.

<sup>14</sup> F. KELLER, *Mitt. Antiqu. Ges. Zürich* 1 (1844) 4 mit Taf. 2, 8.

<sup>15</sup> Hügel 8: J. KELLER, *Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit*. Tübinger Forsch. z. Arch. u. Kunstgesch. 18 (1939) 74 mit Abb. 19.

<sup>16</sup> Das am besten mit der Kleinengstinger Spirale vergleichbare Stück findet sich bei A. HARTMANN, *Prähistorische Goldfunde aus Europa. Spektralanalytische Untersuchungen und deren Auswertung. Studien zu den Anfängen der Metallurgie* 3 (1972) 120 mit Taf. 51 Au 373 und ist vermutlich identisch mit dem erstmals bei K. TH. ZINGELER, *Mitt. Ver. Gesch. u. Altkde. in Hohenzollern* 27, 1893/94, 62 neben römischen Funden aus Inneringen aufgeführten „Goldfingerring“.

<sup>17</sup> Hügel 1: H. REIM, *Die Nachuntersuchungen in einem Grabhügel der Hallstattkultur bei Dautmergen, Zollernalbkreis*. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981 (1982) 62ff. mit Abb. 42 links.

<sup>18</sup> Nachweisbar beispielsweise in den Schwertgräbern von Unterlunkhofen, Kt. Aargau, (Hügel 61: J. HEIERLI, *Anz. f. Schweiz. Altkde. N.F.* 8, 1906, 90f.) oder Bad Rappenau, Kr. Heilbronn, (Hügel A: E. WAGNER, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden aus vorgeschichtlicher, römischer und fränkisch-alamannischer Zeit II. Das badische Unterland* [1911] 48).

<sup>19</sup> Dazu H. ZÜRN, *Zur Keramik der späten Hallstattzeit*. Germania 27, 1943, 33 Anm. 115; außerdem A. JOCKENHÖVEL, *Die Rasiermesser in Mitteleuropa (Süddeutschland, Tschechoslowakei, Österreich, Schweiz)*. *Prähist. Bronzefunde VIII*, 1 (1971) 243 Anm. 2 mit Nachweisen und älterer Literatur.

<sup>20</sup> Hügel 3: H. ZÜRN, *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen)*. *Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/16* (1970) 82f. mit Taf. 41, A.

<sup>21</sup> Dazu OEFFTIGER, *Deißlingen*<sup>11</sup> 41ff. mit Abb. 4, 6; 6, 2 und bes. 70.



beiden jüngsten sind unstrittig: Es handelt sich um eine Störung der Hügelmitte und die Reste eines Grabes über der Verfüllung des Störungstrichters. Schwieriger sind Skeletteile in der Störung und eine von dieser überschrittene Brandschicht zu bewerten. Aus verziegeltem Lehm bestehend, stellt sie sicherlich Überreste eines Scheiterhaufens dar. Dies belegen noch aufliegende Holzkohle und wenig kleinstückiger Leichenbrand, was sich auch in der Verfüllung des Trichters fand. Nun fragt sich, ob der Hügel für ein zentrales Scheiterhaufengrab oder über einer zentralen Körperbestattung errichtet worden war. Für ein Scheiterhaufengrab könnte die Höhe der Brandplatte 40 cm über dem Anstehenden sprechen<sup>22</sup>. Seine Entsprechung findet dieser Befund in einem Scheiterhaufengrab auf einem Podium in Hügel 9 der Nekropole beim Burrenhof<sup>23</sup> und in mehreren 1912 gegrabenen Hügeln bei Adletshausen, Kt. Zürich, wo die Hügel 3 und 8 je ein zentrales Scheiterhaufengrab auf einer auf die alte Oberfläche aufgetragenen Planierschicht enthielten<sup>24</sup>.

Gegen eine Interpretation der Brandreste als eigenständiges Grab spricht allerdings die Tatsache, daß von der Oberfläche der Brandschicht wie auch aus der Störung nur wenig kleinstückiger Leichenbrand vorliegt, wie er beim Auslesen aus Scheiterhaufen zwangsläufig übersehen wird. Bestes Beispiel dafür ist ein Befund unter Hügel 5 der Burrenhof-Nekropole, wo ein Hügel über einem dezentral auf der alten Oberfläche liegenden, älteren Verbrennungsplatz errichtet worden war und von dieser Stelle ebenfalls Leichenbrandreste geborgen werden konnten<sup>25</sup>. Die Existenz eines Podiums braucht dabei einem älteren Verbrennungsplatz ohne Hügelüberdeckung nicht zu widersprechen, sind solche Verbrennungsplätze doch am ehesten dort überliefert, wo sie durch Hügelschüttung vor Verebnung geschützt sind, außerdem unterliegt ihre bei Grabungen stets zufällige Entdeckung einer unkalkulierbaren Selektion. Der Befund allein läßt einen eindeutigen Schluß nicht zu. Wenn man der einfachsten Möglichkeit den Vorrang gibt, handelt es sich um ein Hauptgrab mit Körperbestattung, das neben älteren Brandresten unter einen Hügel zu liegen kam<sup>26</sup>.

Die zentrale Störung ist hinreichend gut datierbar, denn häufig liegen zur Eingrenzung des Beraubungszeitpunktes keine besonderen Anhaltspunkte vor<sup>27</sup>. Hier wird durch die Lage von

<sup>22</sup> Bei der anhaltend trockenen Witterung während der Grabung im Sommer 1983 konnte im Bereich der Brandplatte die alte Oberfläche zwar nicht gefaßt werden, doch ist ein Materialauftrag unzweifelhaft, befindet sich doch auf der Alb im allgemeinen nur eine wesentlich dünnere Deckschicht. Außerdem konnte an der Oberkante des Kreisgrabens nur wenig nördlich davon die Dicke der alten Oberfläche mit etwa 5 cm über dem Anstehenden bestimmt werden.

<sup>23</sup> S. KURZ/A. NETH, Nachuntersuchungen in einem hallstattzeitlichen Grabhügelfeld bei Erkenbrechtsweiler, Kr. Esslingen und Grabenstetten, Kr. Reutlingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983 (1984) 89f.

<sup>24</sup> D. VIOLLIER/F. BLANC, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 15, 1913, 265 ff.

<sup>25</sup> H. BECKER/S. KURZ/G. MAIER/D. SCHMID, Weitere Untersuchungen in dem hallstattzeitlichen Grabhügelfeld beim Burrenhof, Gemeinde Grabenstetten, Kr. Reutlingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984 (1985) 72f.

<sup>26</sup> An vergleichbaren Befunden sind anzuführen: Tübingen-Hirschau, Hügel 2 (H. REINERTH, Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1917-1922, 35 „Tübingen“) oder auch Stadtbergen-Nord, Hügel 3 (W. KRÄMER, Neue Beobachtungen zum Grabbrauch der mittleren Hallstattzeit in Südbayern. Bayer. Vorgesichtsbl. 18/19, 1951/1952, 157). – Beide Male wurden Körperbestattungen auf verziegeltem Untergrund beobachtet.

<sup>27</sup> Als rasch greifbares Beispiel seien die Hügel 18 und 19 von Nürtingen, Kr. Esslingen, genannt, wo frühe Beraubung – sicherlich zu Recht – konstatiert, aber letztlich eben nicht stichhaltig begründbar ist; Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 206 f. – Überhaupt wird man bei beraubten Zentralgräbern sehr viel häufiger mit antiken Störungen rechnen müssen, als das auf den ersten Blick anhand datierender Sachverhalte vertretbar erscheint.

Grab 1 ein terminus post quem non geliefert. Überlegungen, bei diesem Fundkomplex handle es sich gar nicht um ein eigenständiges Grab, sondern er sei den Funden im Störungstrichter zuzurechnen – immerhin wurden kein Leichenbrand und nur noch kleine Skelettreste angetroffen –, mithin sei der Fund nicht notwendigerweise geschlossen und damit für die Störung keineswegs datierend, sind nicht überzeugend. Einmal lagen die Stücke des in zwei Teile zerbrochenen Rasiermessers beieinander auf derselben Höhe, auf der auch das Gefäß stand. Weiter war das sehr gut erhaltene, in restauriertem Zustand 20 cm hohe Tongefäß im Fundzustand nur auf etwa die halbe Höhe zusammengepreßt. Allein dadurch wird eine Verlagerung im Zusammenhang mit einer Störung in dem Maße unwahrscheinlicher, je jünger man die Störung ansetzen möchte. Abgesehen davon wäre es seltsam, wenn ein Gefäß von Grabräubern nach getaner Arbeit wieder säuberlich neben einem Metallfund abgestellt würde<sup>28</sup>.

Schließlich ist die stratigraphische Situation eindeutig: Grab 1 befindet sich in einer jüngeren Schüttungsphase des Hügels. Der Hügel für das Zentralgrab besaß etwa 12,9 m Dm. Seinen Fuß umgab ein Kreisgraben, der mit 50–60 cm Breite zu der Variante hallstattzeitlicher Kreisgräben zählt, die nicht für den Bestattungsvorgang gebaut und anschließend von der Hügelschüttung überdeckt worden war<sup>29</sup>. Der Kreisgraben war bei der Ausgrabung mit vom Hügel abgeschwemmtem Material verfüllt. In dem oberen Verfüllungshorizont befanden sich einzelne Steine eingebettet. Sie stammten sicherlich von der Hügelüberdeckung, von der sich über den Hügel verteilt mehr oder weniger dichte Steinlager erhalten hatten. In diesem Zustand muß der Hügel durch zusätzliche Überschüttung erweitert worden sein. Der Sachverhalt ist in hinreichender Zahl belegt, hat aber hierzulande nie gebührende Beachtung erfahren. In Frankreich sind hallstattzeitliche Hügelerweiterungen häufig belegt<sup>30</sup> und in der Schweiz zumindest von Coffrane, Kt. Neuchâtel, anhand einer Profilskizze bei W. DRACK<sup>31</sup> mit hoher Sicherheit erschließbar; und auch in Württemberg sind solche Befunde beobachtet, wenn G. RIEK<sup>32</sup> beim Kammergrab VI des Hohmichele ausdrücklich darauf hinweist, daß es „auf einer Verebnung des Aufschuttkegels errichtet worden“ sei<sup>33</sup>. Auf der Alb ist vom etwa 20 km entfernten Grabhügelfeld am Burrenhof ein vergleichbarer Befund mit innerem Steinkreis von 11 m Dm. und

<sup>28</sup> Es gehört sicher schon zu den Ausnahmen, wenn bei Grabarbeiten für eine römische Wasserleitung eine vorrömische Urnenbestattung angeschnitten und beim Verfüllen wieder sorgfältig deponiert wird, wie dies H. LEHNER, *Germania* 14, 1930, 223 f. beobachtete.

<sup>29</sup> Zur Unterscheidung und Typisierung hallstattzeitlicher Kreisgräben vgl. J. REHMET, Neues zur Kreisgrabenfrage. In: *Festschr. F. FISCHER* (maschinenschriftliches Manuskript im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen).

<sup>30</sup> Dazu nennt WAMSER, *Ostfrankreich*<sup>13</sup> im Katalogteil zahlreiche Beispiele: 108 Nr. 12–17; 116 Nr. 106–107; 132 Nr. 362–364; 139 Nr. 491–499; 141 Nr. 536–538; 143 Nr. 564–566; 149 Nr. 651–652; bes. 124 Nr. 220–225 und 155 Nr. 734–736. Vgl. aber ebd. 19 mit abweichender Interpretation.

<sup>31</sup> Ältere Eisenzeit der Schweiz. Die Westschweiz: Kantone Freiburg, Genf, Neuenburg, Waadt und Valais. *Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* 4 (1964) 30 Abb. 26.

<sup>32</sup> Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. *Röm.-Germ. Forsch.* 25 (= Heuneburgstudien I) (1962) 187.

<sup>33</sup> Vgl. hierzu G. MANSFELD, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Spät-hallstattfibeln. *Röm.-Germ. Forsch.* 33 (= Heuneburgstudien II) (1973) 95 ff. – Dagegen geht K. SPINDLER, Die frühen Kelten (1983) 138 beim Hohmichele immer noch von Einphasigkeit der Hügel aufschüttung aus, selbst wenn man dabei in Kauf nehmen muß, daß Wagengrab VI in einen 7 m tiefen Schacht eingebracht worden sein soll. – Zum Prinzip möglicher Hügelerweiterungen: W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I: Auswertung und Gesamtkatalog. *Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* A/39 (1979) 37 f.



sekundär erweitertem Hügel von 22 m Dm. bekannt<sup>34</sup>. Aus dieser Erweiterung stammen Scherben eines auf Tongrund rotbemalten Hochhalsgefäßes (Abb. 11,3), wie sie von den Perioden IV von der Heuneburg belegt sind<sup>35</sup>. Die Fundlage dieser Gefäßscherben paßt sehr gut zur Annahme einer jüngeren Hügelphase. Eine weitere Bestätigung ergibt sich durch die Lage von Grab 2, das außerhalb des Kreisgrabens angetroffen worden war.

Als Flachgrab, einer Grabform, wie sie ausschließlich von Brandbestattungen, beispielsweise zwischen den Grabhügeln von Mauenheim, Kr. Tuttlingen, oder Schnaitheim, Kr. Heidenheim, bekannt ist<sup>36</sup>, kann Grab 2 sicherlich nicht angesprochen werden, denn es lag innerhalb der Hügelschüttung. Ein vergleichbarer Befund ist neuerdings in der Grabhügelnekropole von Illingen, Enzkreis, beobachtet worden. Es handelt sich um ein Urnengrab, das nachweislich ohne Eingrabung und damit während der Aufschüttung des Hügels angelegt worden war<sup>37</sup>. Demgegenüber spricht bei Grab 3 einiges dafür, daß es sich um ein Flachgrab gehandelt haben könnte. Zwar machte der Umstand seiner Auffindung eine definitive Entscheidung unmöglich; aus dem fehlenden Nachweis eines Hügels kann nicht von vornherein ein Flachgrab angenommen werden. Doch ist aus der Höhe von 23,2 cm der restaurierten Urne und der in den Fundnotizen genannten Tiefe der Grabgrube von 20–30 cm im anstehenden Lehm ein Hügelaufwurf zur Bedeckung besonders eines Brandgrabes nicht unbedingt notwendig. Weiterhin muß in Rechnung gestellt werden, daß die wenigen, außerdem nicht im Detail publizierten Flachgräberbefunde keineswegs die Bandbreite der möglichen Erscheinungsformen eingrenzen und hier zur Entscheidung beitragen können<sup>38</sup>. Dennoch dürften Flachgräber im Kontext eines Grabhügelfeldes häufiger sein, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Beispielsweise ergab die Flächengrabung von Rottenburg, Kr. Tübingen, einfache Brandgräber zwischen den Hügeln<sup>39</sup>, und im Grabhügelfeld am Burrenhof wurde ein sekundär von einem Hügel überlagertes Brandgrab in geringer Tiefe unter der alten Oberfläche entdeckt<sup>40</sup>. Aber auch ältere, weniger dezidierte Befunde könnten als Flachgräber interpretiert werden, so z. B. mehrere Brandgräber in 40–50 cm Tiefe bei den Grabhügeln von Zwiefalten-Mörsingen, Kr. Reutlingen<sup>41</sup>. Selbst bei der etwa 13,5 m von Grab 3 entfernten, bis auf 5 cm Tiefe abgebaggerten Grube mit Gefäßscherben, Holzkohle und Leichenbrand ist ein Flachgrab nicht mit Sicherheit auszuschließen, ist doch das Spektrum möglicher Erscheinungsformen von einfachen Brandgräbern sicher auch noch nicht annähernd bekannt. Wenn man diesem Befund Grabcharakter nicht zubilligen möchte, könnte man zum Vergleich drei kleine Gruben, überwiegend mit Holzkohle, wenigen Gefäßscherben und geringen Mengen kleiner Leichenbrandpartikel verfüllt, in unmittelbarer Nähe des Flachgrabes vom Burrenhof heranziehen<sup>42</sup>. Vielleicht verbergen sich dahinter sorgfältig deponierte

<sup>34</sup> BECKER/KURZ/MAIER/SCHMID, Burrenhof<sup>25</sup> 71.

<sup>35</sup> H.-W. DÄMMER, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950–1973. Röm.-Germ. Forsch. 37 (= Heuneburgstudien IV) (1978) 35 ff. mit Taf. 45–48.

<sup>36</sup> K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 405 f. 363. Leider sind die Befunde in endgültiger Form noch nicht vorgelegt.

<sup>37</sup> R.-H. BEHREND, Ein Hügelgräberfeld im Sulzbachwald bei Illingen, Enzkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984 (1985) 74.

<sup>38</sup> Flachgräber werden wie Verbrennungsplätze als obertägig nicht erkennbare Geländedenkmale bei Grabungen nicht ohne weiteres erfaßt. Bei ihrer Aufdeckung spielt stets der Zufall eine gewichtige Rolle.

<sup>39</sup> H. REIM, Ein keltisches Gräberfeld im „Lindele“ bei Rottenburg, Kreis Tübingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984 (1985) 64.

<sup>40</sup> BECKER/KURZ/MAIER/SCHMID, Burrenhof<sup>25</sup> 71 f.

<sup>41</sup> So beklagt schon P. GOESSLER, OAB Riedlingen (2. Auflage 1923) 201 Anm. 3, daß „eine erschöpfende Untersuchung dieses interessanten Befundes... leider unterblieben“ sei.

<sup>42</sup> BECKER/KURZ/MAIER/SCHMID, Burrenhof<sup>25</sup> 72.



Reste eines Scheiterhaufens. Dagegen stammen verkohlte Holzscheite, verziegelter Lehm und gebrannte Kalksteine in der Schüttung des Kleinengstinger Hügels am ehesten von einem zur Gewinnung von Schüttungsmaterial aufgearbeiteten Scheiterhaufen. Vergleichbares ist von anderen Fundstellen belegt<sup>43</sup>, wengleich solche Befunde mitunter als „Opferfeuer“ oder „Totenfeuer“ angesprochen wurden<sup>44</sup>. Dies ist in unserem Fall auszuschließen, nachdem die stark durchmischten Brandreste mit der Schüttung zum Hügelrand hinunterziehen und mit Sicherheit aufgearbeitet sind.

Erwähnt seien zuletzt noch Siedlungsspuren in Form von Pfostengruben und kleinen Gräbchen nordnordwestlich vom Hügel. Sie sind nicht genau datierbar. Jedoch belegt der Umstand, daß die Hügel­schüttung keine älteren Funde enthielt, wie auch ein hallstattzeitliches Gefäßbruchstück aus einer Pfostengrube einen terminus ante quem non. Wahrscheinlich sind diese Siedlungsspuren mit den Funden in Zusammenhang zu bringen, die aus dem abgeschwemmten Material in den untersuchten Flächen geborgen wurden. Es handelt sich um wenige spätlatènezeitliche Gefäßreste (Abb. 12), darunter ein Fragment eines Dreifußgefäßes<sup>45</sup>, sonst ausschließlich kaiserzeitliche Keramik und größere Mengen von Eisenschlacke. Bemerkenswerterweise sind damit von dieser Fundstelle genau diejenigen Perioden belegt, die, wie eingangs erwähnt, auch im heutigen Ortsbereich nachgewiesen sind.

Die Bearbeitung der Kleinengstinger Fundstelle beschäftigte sich kaum mit der zeitlichen oder kulturellen Einordnung des geborgenen Fundstoffs, stattdessen wurde der Diskussion des Befundes eingehender Raum gewidmet: Zu auffällig ist im allgemeinen nämlich die Diskrepanz zwischen der Menge des bekannten zeitgleichen Fundstoffs und unserer Kenntnis von den Erscheinungsformen hallstattzeitlichen Totenbrauchtums<sup>46</sup>. Die Ursachen liegen in unkontrollierter, auf Gewinnung von Sachaltertümern ausgerichteter Grabungstätigkeit in den Anfängen der Forschung, die in der Folge die Fundlandschaft der Alb in hohem Maße betreffen. Vielen hier angesprochenen Einzelheiten wurde nie gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, deshalb fehlt die Bandbreite vergleichbarer Erscheinungen, in die das jeweilige Einzelphänomen verlässlicher einzuordnen wäre. Beim gegenwärtigen Stand der hier diskutierten Interpretationsbasis sind von neuen Beobachtungen an anderen Objekten weitergehende Erkenntnisse zu erwarten, die auch die Befunde von Kleinengstingen in einem deutlicheren Licht erscheinen ließen.

*Anschrift der Verfasserin:*

GABRIELE MAIER, Institut für Vor- und Frühgeschichte  
Schloß  
7400 Tübingen 1

<sup>43</sup> Bereits D. VIOLLIER/F. BLANC, Deux tumuli à Uerzlikon près Kappel (Zurich). Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 16, 1914, 103 f. unterscheiden zwischen Brandstellen und umgelagerten Brandresten in Tumulus 2.

<sup>44</sup> E. KOST, Württ. Franken N. F. 22/23, 1947/1948, 31. – H. ZÜRN, Tübinger Bl. 33, 1942, 14.

<sup>45</sup> Die Seltenheit dieser Gefäßform, vor allem aber die von den spätlatènezeitlichen Dreifußgefäßen abweichende Ausprägung des erhaltenen Füßchens erlaubt keine sichere Datierung, allerdings ist mit lokalen Varianten zu rechnen. Beispiele für diese Form nennt F. FISCHER, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ein Vorbericht. Germania 44, 1966, 300.

<sup>46</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>20</sup> 115.